







(Achter Jahrgang.)

Redigirt von Eduard Maria Cettinger.

Jährlich 52 ganze Bogen mit Holzschnitten, Kunst- und andern Beilagen. Jährlicher Prämumerationspreis: 5  $\frac{1}{2}$  Thaler. Sämmtliche Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellung an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redacteur.

### „Mein“ ist das Lösungswort.

(Aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Dichters.)

Die Natur geht stets vom Kleinsten aus. Wie der Mann vom Kinde, der Weltkreis vom Punkte und die ungeheure Bewegung des Firmaments vom kleinen Gedanken der Achse, so das Christenthum aus einer Krippe und der Sündenfall mit allen Religionen aus einem Apfelbiß. Kriege und Mord voll Blut sind schon oft aus kleinen Zwisten, aus Einem Worte entsprungen, und schon mancher Missethäter ging zum Hochgericht auf einer Nadel, die er als Kind stahl, oder einer Lüge, die ihm als Knaben gelang.

Das Wörtchen „Mein“ ist die Seele des Eigenthums und der erste Anstoß zu aller Thätigkeit: auf ihm stehen Häuser und Staaten; Gewerbe und Künste laufen ihm nach und das ganze Heer der Leidenschaften tauzelt um dies Wort. Alle Dinge haben einen gleichen Werth in einem allgemeinen Unwerthe, bis das „Mein“ in ihre Mitte tritt und da eine Schätzung anlegt; denn Kirchhof wie Traualtar, Hochgericht wie Fürstenthron, Armuth wie Gold, Ehre wie Schande, Alles ist gleich, bis ich zu dem Einen oder dem Andern sagen kann: „Mein!“ Ohne das „Mein“ giebt es keine Tugend: Wohlthätigkeit, Dankbarkeit, Wahrheit, Freundschaft sind bloß Worte, weniger werth, als Wind und Schnee und Regen, wenn Niemand von ihnen sagen kann: „Mein“, in der Handlung wie im Gesetze. Was sind Worte, wenn Niemand sagen kann: „Meine Worte“? Was sind Leidenschaften ohne das „Mein“? Liebe, Haß, Furcht und Hoffnung sind nichts, wenn Keiner „Mein“ sie nennt, und auch das Laster wird nicht fertig ohne ein „Mein“. Mord, Diebstahl, Brandstiftung und Falschheit sind wie Erdbeben und Blize, bis ein „Mein“ dazu kommt. Die schönen Namen von Gatte, Kind, Vater und Freund klingen wie die von Forst, Berg und Schlange, bis man dazu sagen kann: „Mein“. So ich zu einem Bettelstab sagen kann „mein Stab“, so gilt er mir mehr als eine Kaiserkrone mit ihren Sternen, die nicht mein ist, und ein Reich mit allen seinen Schätzen wiegt nicht

mehr, als eine Bauernhütte, wenn jenes nicht „mein“ ist. Was ist ein Gott, der nicht „mein“ Gott ist? Ich fürchte die Hölle nicht, die nicht meine ist, und zittere nicht vor Tyrannen, die nicht auch meine sind. — Fremde Leiden und Freuden fühle ich erst durch meine Leiden und Freuden, oder durch meine Pflicht. Selbst die Gedanken Anderer verstehe ich erst, wenn sie mein geworden sind; selbst das herrlichste Buch ist wie ein Brett vor mir, wenn seine Gedanken nicht meine sind. Wer zu keiner Sache sagen kann „mein“, ist sehr unglücklich; aber zugleich auch sehr unwerth, weil er nicht einmal unglücklich ist, wenn er nicht sagen kann: mein Unglück. Darum ist das Wesen das seligste, welches von der ganzen Welt sagen kann: meine Welt; und ich darf hinzusetzen, Gott habe die Welt gemacht, um diese Seligkeit zu haben. Das „Mein“ gewinnt an seinem Hochgefühl, wenn man es über freie Wesen aussprechen kann, als wären sie Sachen ohne Freiheit. Es thut sich ein neuer, ganz eigen berauschernder Himmel in uns auf bei den Worten: »mein Weib, mein Mann«; da läßt sich Gott mit uns in ein Geheimniß ein; und wer das nie sagen kann, dem ist die Welt halb abgebrochen.

Und welch ein Schneiden in der Seele Rains, als er dachte: »der da liegt, ist mein Bruder und dieser Mord ist meine That!« Wo ist die Farbe oder der Ton zu dem Gefühle, wenn die junge Mutter das erste Mal sagen kann: »mein Kind!« Aber auch welch ein herzerreißender Schmerz in dem „mein Kind“, wenn solches vor dem Auge der Mutter im Sarge liegt, oder in den Krallen eines reißenden Thieres, oder, was noch schlimmer ist, wenn es wahnsinnig wird! Dem beglücktesten Kinde fehlt noch Etwas, wenn es nicht sagen kann: »mein Bruder« oder »meine Schwester.« — Wir gehen vor dem Kirchhose vorüber; gleichviel, Kirchhof oder Stadt. So wir aber denken: »mein Kirchhof«, dann steht er mit allen seinen Gräbern auf, im graulichsten Tumulte, uns die Seele zu zerschlagen. Das Fremde, als solches, liebt Keiner und haßt Keiner, und Gott selbst liebt nicht, was ihm fremd ist. Das „Mein“ ist das Wort der Liebe; denn von Mein kommt her Minne, gleichsam zum Meinigen machen; der Thor hat kein Mein, also auch keine Minne, keine Liebe, sondern nur Sinnlichkeit! —

### Alessandro Manzoni's Urtheil über den Volkscharakter.

(Aus dem „Volks-Gesellschafter“.)

Bei Volksaufständen findet sich immer eine gewisse Zahl von Menschen, welche aus erhitzter Leidenschaft oder wild verblendeter Ueberzeugung, aus frevelhaftem Vorsatz oder aus heillosen Wohlgefallen an der Verwüstung das Uebel aus allen Kräften zum schrecklichsten Punkte zu treiben suchen: die frevelsüchtigsten Vorschläge werden von ihnen erfunden oder befördert; so oft die Flamme einen Augenblick matter zu lodern beginnt, fachen sie dieselbe geschäftig von Neuem an; die Welle des Verderbens steigt ihnen niemals hoch genug, und weder mit Maß noch mit Ziel ist ihnen bei dem Tumulte gedient. Ihnen aber wirkt jederzeit

auch eine gewisse Zahl von andern Menschen entgegen, denen es, vielleicht mit der nämlichen Hitze und der nämlichen Unbeständigkeit, um die entgegengesetzte Wirkung zu thun ist; Manche durch Freundschaft und besondere Vorliebe für die bedrohten Personen bewogen; Manche ohne einen andern Beweggrund als eine fromme angeborene Scheu vor dem Blute und vor gewaltsamen Schritten. In beiden einander entgegengesetzten Theilen bewirkt die Gleichförmigkeit der Wünsche, ohne daß eine Uebereinkunft vorhergegangen ist, eine augenblickliche Eintracht bei den Schritten, die gethan werden sollen. Die Masse, der Lärmstoß des Auf-  
 ruhrs, ist ein ungleichartiger Zusammenfluß von Menschen, welche mehr oder weniger in unzählbaren Abstufungen sich zu der einen oder der andern Seite neigen; etwas heißköpfig, etwas schurkenhaft, etwas zur sogenannten Gerechtigkeit, was sie darunter verstehen, geneigt; auch wohl lüstern, an einem garstigen Streiche ihr Auge zu weiden, bereit zur Wildheit wie zum Mitleiden, zur Vergötterung wie zur Verfluchung, je nachdem sich die Gelegenheit darstellt, die eine oder die andere Empfindung mit voller Gewalt wirken zu lassen. Jederzeit sehnen sie sich darnach, etwas Auffallendes zu hören und zu glauben; sie müssen immer schreien und hinter irgend Einem her ihren Beifall oder ihren Unwillen stürmisch zu erkennen geben. Er lebe oder er sterbe! Diese beiden Worte führen sie am liebsten im Munde; wer sie nur erst überredet hat, daß irgend Jemand nicht geviertheilt zu werden verdient, der bedarf nicht vieler Worte, um sie zu überzeugen, daß dieser Mann werth sei, im Triumph durch die Straßen getragen zu werden; sie sind handelnde Mitglieder, Zuschauer, Werkzeuge und hindernde Gegner, je nachdem der Wind bläst; giebt ihnen Niemand weiter Worte an die Hand, so bequemen sie sich selbst zum Schweigen; sie lassen ihre Vorsätze fahren, sobald es an Aufhebern gebricht, zerstreuen sich, wenn viele Stimmen eines Sinnes, und ohne Widerspruch zu finden, zum Weggehen auffordern, schleichen nach Hause und fragen Einer den Andern: »Was ist denn eigentlich gewesen?« In-  
 dem aber diese Masse die meiste Stärke besitzt, oder vielmehr die Stärke selbst ist, strengen beide thätige Parteien all' ihren erfinderischen Eifer an, um diese Masse auf ihre Seite zu ziehen und sich derselben zu bemächtigen; zwei feindliche Seelen gleichsam, welche, einander bekämpfend, ihren Eintritt in den riesenhaften Körper suchen und ihn sodann in lebendige Bewegung setzen. Hier gilt's, Gerüchte auszusprengen, welche die schlummernden Leidenschaften am Besten aufrütteln und den Bewegungen zu Gunsten der einen oder der andern Absicht die passendste Richtung geben; hier gilt's, zu rechter Zeit Neuigkeiten zu ersinnen, welche den Unwillen spornen oder schwächen, mit Hoffnungen oder Schrecken die Gemüther erfüllen; hier gilt's, ein Aufbruchgeschrei zu finden, das, immer vielfältiger, immer stürmischer wiederholt, den Wunsch der Mehrzahl, wie er der einen oder der andern Partei sich nähert, zu gleicher Zeit ausdrückt und erschafft.

### Das Haus von Ninon de Lenclos zu Paris.

Dort in jenem Stadttheile, Marais genannt, der, zur Zeit Ludwigs XIV. vom höchsten Adel bewohnt, jetzt der Wohnplatz des ehrenwerthen Bürgerthums von Paris ist, steht, unberührt von der Zeit, im Besitze eines Kunstfreundes, das Haus der Ninon de Lenclos. Mehr als ein Jahrhundert ist über die Schwachheiten der lebenswürdigen Sünderin dahingegangen, welche es durch mehr als sechzig Jahre bewohnt hatte und darin, neunzig Jahre alt, gestorben war. Die Zeit hat einen milden Schleier über ihre Irrthümer geworfen, und die christliche Liebe hat verziehen, was sie nicht entschuldigen darf. Ninon de Lenclos war eine außerordentliche Frau: ihre Leichtfertigkeit hatte sie gemein mit vielen Frauen des höchsten Ranges ihrer Zeit; ihre Tugenden gehören ihr allein. Größe des Geistes, entzückende Talente, eine Redlichkeit ohne Beispiel bewohnen den lieblichsten Körper. Mäßigung, Wahrheit, Ordnung und Sparsamkeit, moralische Kraft, Uneigennützigkeit, auf welche selbst königliche Anerbietungen keinen Eindruck machten, ließen sie bei beschränkten Glücksgütern ihre Unabhängigkeit festhalten. Ihre Zeitgenossen sagten: »Ninon war der vollkommenste, feinste, ritterlichste Mann.« Ihr Vater, ein braver, adeliger Officier, hinterließ sie als Waise mit 12,000 Francs Renten im höchsten Glanze der Schönheit und Jugend. Sie kaufte dies Haus, welches bald der Vereinigungsort der vornehmsten und geistreichsten Männer und Frauen wurde. Ihre kluge Haushaltung gestattete ihr nicht nur, die Männer der ersten Staats- und Hofämter, Gelehrte und Künstler an ihrer Tafel zu sehen, sondern sie konnte auch ihrem großmüthigen Herzen genug thun, indem sie unvorsichtige Freunde und würdige Armuth unterstützte. Ninons Haus ist vollkommen erhalten, klein, aber bequem und von edler Bauart. Die ersten Künstler ihrer Zeit, Mignard und Lebrun, hatten es mit ihrem Pinsel und mit Vorliebe ausgeschmückt. Mit höchstem Interesse durchwandelt man die Räume, in welchen Corneille, Molière, Scarron, der große Condé, die Marschälle Bandoime, Villeroi, Billars u. s. w. weilten. Im zweiten Stock, in einer Reihe von vier Zimmern gegen den Garten gelegen, findet man die köstlichsten Erinnerungen. In einem Cabinet ist durch Ueberlieferung die Stelle bezeichnet, wo Molière seine schönsten Werke vorlas, ebenso im Garten der Ort, wo der unglückliche und lebenswürdige Chevalier von Billiers sich mit dem Degen durchbohrte, als er erfuhr, daß Ninon, der Gegenstand seiner verhängnißvollen Leidenschaft, seine Mutter sei. In jenem Zimmer empfing sie an ihrer Toilette ihre edlen Liebhaber, und ließ ihre schönen Haare mit Heirathsversprechungen und einst mit einem Schuldschein von 4000 Louisd'or kräuseln, der ihr geschenkt war, indem sie sagte: »Da sehen Sie, welchen Werth ich auf die Gaben eines jungen Unbesonnenen lege, wie Sie, und welcher Gefahr Sie sich mit einer Frau aussetzen würden, die von Ihrer Thorheit Nutzen ziehen wollte.« Hier gab sie ihrem Freund Gourville die Hälfte seines Vermögens zurück, das er ihr anvertraut hatte, als er verbannt wurde, während der Großpönitentiar Frankreichs die andere Hälfte ableugnete. Nach dieser Erfahrung hatte er den Muth nicht mehr, zu Ninon zu gehen. Sie schrieb

ihm: „Ich habe mir große Vorwürfe zu machen; es ist mir während Ihrer Abwesenheit ein großes Unglück geschehen, für welches ich Ihrer Verzeihung bedarf.“ Schon glaubte Gourville, dies Unglück beziehe sich auf sein ihr anvertrautes Gut, aber er las weiter: „Ich habe die Neigung für Sie verloren, aber nicht mein Gedächtniß; kommen Sie also zu mir, nehmen Sie Ihre 20,000 Thaler in Empfang und leben wir künftig als Freunde.“ In demselben Zimmer empfing sie die Königin Christine von Schweden, die fruchtlosen Anträge Richelieu's, den jungen Fontenelle und Voltaire als Knaben, die gekommen waren, das Wunder des Jahrhunderts zu sehen.

### Der wahre Autor der Zauberflöte.

Der Dichter der Zauberflöte war eigentlich nicht Schikaneder, sondern sein Chorist Giesecke, der ihm den Plan der Handlung, Scenen-Eintheilung und die bekannten naiven Reime machte. Dieser Giesecke — erzählt Herr Julius Cornet in seinem interessanten Buche: „Die Oper in Deutschland“, ein relegirter Student von Halle — war Verfasser mehrerer Zauberopern, auch der „Zauberflöte“ (nach Wieland's Lulu), woran Schikaneder nur änderte, strich und zusetzte und sich dafür die Autorschaft vindicirte. Der arme Giesecke fand bei Schikaneder's Bühne, damals noch auf der Wieden im Freihaus (nicht an der Wien) als Chorist und für kleine Rollen\*) eine kümmerliche Existenz. Nach einiger Zeit verschwand er; Niemand wußte wohin. Im Sommer des Jahres 1818 zu Wien, setzte sich einst ein feiner alter Herr im blauen Frack und weißem Halstuch, mit einem Orden geziert, zu uns an den Wirthstisch, an welchem sich Ignaz von Seyfried, Korntheuer, Jul. Caroché, Rüstner, Gned und ich (Cornet) täglich zum Mittag versammelten. Der ehrwürdige schneeweisse Kopf, die gewählte Art zu sprechen, das ganze Benehmen machte einen angenehmen Eindruck auf uns Alle. Es war der ehemalige Chorist Giesecke, der, jetzt als Professor an der Universität Dublin, mit einer naturhistorischen Sammlung aus dem Pflanzen-, Mineral- und Thierreich direct von Island und Lappland nach Wien kam, um dieselbe dem kaiserlichen Naturaliencabinete einzuverleiben. Seyfried war der Einzige, der ihn erkannte. Die Freude des alten Herrn über Wien und seine Anerkennung vom Kaiser Franz — (der ihn mit einer von Solitären strogenden, wirklich prachtvollen Golddose voll der neuesten Kremnitzer beschenkte) war der Lohn vielsähriger Entbehrungen und Leiden. Bei dieser Gelegenheit erfuhren wir denn so Vieles aus der alten Zeit; unter Anderm lernten wir auch in ihm (der zu dem damals hochverpönten Orden der Freimaurer gehörte) den eigentlichen Verfasser der „Zauberflöte“ kennen (wovon Seyfried allerdings eine Ahnung hatte). Ich erzähle dies nach seiner eigenen Aussage, welche

\*) Während der Continentsperre war G. auf Island und sammelte die mineralogischen Schätze.

zu bezweifeln wir keine Ursache hatten. Er erklärte sich hierüber gegen uns bei der Gelegenheit, als ich die eingelegte Cavatine aus „Der Spiegel von Arcadien“ sang. Viele meinten, der Souffleur Helmböck sei Schikaneder's Mitarbeiter gewesen. Aber auch hierüber enttäuschte uns Giesecke, nur die Figur des Papageno und seiner Frau gestand G. dem Schikaneder zu. Diese Einschaltung zur Rectification des Autors dürfte nicht überflüssig sein; die Zauberflöte ist einmal das Centrum deutscher Opern, nach welchem man sich noch nach Jahrhunderten wird umsehen müssen, wenn man die Grundelemente deutschen Opernstyls studiren will; es ist also nicht uninteressant, den wahren Autor des Buches zu kennen, an welchem später Vulpinus und Schröder feilten, und die ursprüngliche deutsche Naivetät verwischten.

### Ein Petersburger Enthusiast.

Bei der ersten Aufführung des „Propheten“ von Meyerbeer war der Preis einzelner Plätze bis auf zehn Louisd'or und der einer Loge sogar bis auf sieben und acht hundert Francs gestiegen. Eben so erzählt man sich viele Anekdoten darüber, welche Kniffe und Ränke angewendet wurden, um nur zu einem Billet zu kommen. Eugène Guinot bringt im Feuilleton des „Siècle“ eine recht hübsche solche Anekdote. Ein Russe, der von der bevorstehenden Aufführung dieser Oper gelesen und nur mit der größten Mühe vom Kaiser die Erlaubniß zur Reise erhalten hatte, war von Petersburg eigens abgereist, um der Aufführung beizuwohnen, langte aber, trotz der reichlich an den Postillon ausgetheilten goldenen Spenden, doch erst am Tage der Aufführung um sechs Uhr Abends in Paris an. Eine halbe Stunde darauf stand er schon in der Vorhalle des Opernhauses — aber es war zu spät: er konnte keine Eintrittskarte mehr erhalten. Der Russe war in Verzweiflung. Er hatte eine so ungeheure Reise gemacht und sollte nun, angelangt an dem Orte seiner Wünsche, diesem köstlichen Genuße entsagen! Doch die Verzweiflung machte ihn entschlossen und tollkühn. Ingrimig fiel er den ersten besten Mann an, der — glücklicher als er — im Besitze eines Billets war. „Herr,“ schrie er wüthend, „Sie haben ein Billet!“ — „Ja, mein Herr.“ — „Wollen Sie mir es abtreten?“ — „Wofür halten Sie mich?“ — „Ich biete Ihnen dafür fünfhundert Francs. . . . Ich gebe Ihnen, so viel Sie verlangen, nur . . .“ — „Mein Herr, entschuldigen Sie, ich eile, denn die Oper wird gleich beginnen; übrigens muß ich gestehen, ich finde Ihr Verlangen etwas unverschämt.“ — Und mit diesen Worten verschwand er im Eingange. — „Er hat Recht,“ dachte der Russe. „Wie konnte ich nur Jemandem zumuthen, der im Besitze einer Karte zur ersten Aufführung des „Propheten“ ist, daß er die Dummheit begehe, mir das Billet abzutreten, abgesehen von all den Unannehmlichkeiten, denen ich mich durch mein sonderbares Verlangen aussetze.“ Während er so in Gedanken mit sich sprach, fühlte er eine leise Berührung an seiner Westentasche, und durch eine schnelle und geschickte Wen-



dung seiner Hand ergriff er eine andere, die sich schon seiner Uhr bemächtigt hatte. Der Dieb suchte sich loszureißen und zu entkommen, aber seine Versuche, sich aus der eisernen Faust des Russen zu entwinden, waren vergebens, und er verlegte sich also aufs Bitten und Flehen um Gnade. — »Gut,« sagte der Russe, plötzlich von einer köstlichen Idee durchzuckt, »ich will Dich begnadigen, aber nur unter der Bedingung, daß Du mir eine Eintrittskarte verschaffst.« — »Mit größtem Vergnügen,« antwortete der Dieb, »aber ich habe leider keine.« — »Leere Ausflüchte!« erwiderte der Russe. »Versuche bei einem Andern mit einem Billet, was Dir im Augenblick fast mit meiner Uhr gelungen wäre.« — »Wie? Sie wollen, ich soll die Taschen anderer Leute untersuchen?« — »Weg mit den Scrupeln! Fünfhundert Francs erhältst Du von mir als Belohnung, wenn Du mir ein Billet bringst, jedoch mußt Du mir auch zugleich den Namen und die Adresse desjenigen angeben können, dem Du es entwendest.« — »Fünfhundert Francs?! . . . Geben Sie mir nur fünf Minuten Zeit dazu.« — »Geh also, und wenn Du ein geschickter Gauner bist, so wirst Du Dich für den jetzt mißlungenen Versuch zu entschädigen wissen.« — Noch waren die fünf Minuten nicht verstrichen, als der Dieb mit einem Eintrittsbillet zurückkehrte, welches er dem entzückten Russen sammt einem kleinen Portefeuille, in welchem einige Visitenkarten mit dem Namen des Bestohlenen sich vorfinden, einhändigte. Der Gauner erhielt die versprochene Belohnung und der Russe trat freudetrunken in die Oper ein. Am andern Morgen erhielt der, durch die Intrigue des Russen um sein Billet Bestohlene folgendes Schreiben ohne Unterschrift:

»Mein Herr, ich habe mir gestern Ihre Eintrittskarte zu verschaffen gewußt; aber ich bin in diesem Punkte zu delicat, als daß ich Sie für den herrlichen Genuß, den ich Ihnen verdanke, nicht entschädigen sollte. Ueberzeugt, daß die Plätze für diese erste Vorstellung sehr theuer bezahlt wurden, und Sie Ihr Billet nicht unter 25 Louisd'or erhalten haben dürften, überschicke ich Ihnen nicht nur diese Summe, sondern ersuche Sie noch, dies beiliegende Billet für die nächste Vorstellung als ein Zeichen meiner Dankbarkeit anzunehmen.«

## Der Ring.

Von J. M. Löwe.

Ein Ringlein felt'ner Wunderkraft  
Ziert meine rechte Hand,  
Es ist ein einfach gold'ner Reif,  
Darin ein Diamant.  
Von Deinen Thränen eine ist's,  
Die sich im Auge brach,  
Als tiefe Trauer stummberedt  
Zu Deinem Herzen sprach.

O laß mir diesen Zauberring,  
An den ich mich gewöhnt,  
Der meines Lebens tiefe Nacht  
Mit seinem Licht versöhnt.  
Hast einst Du keine Thräne mehr  
Für fremdes Leid und Glück,  
Dann wird sein Glanz erloschen sein,  
Dann send' ich ihn zurück.

## Zapfenstreich.

**Athen.** Die griechische Nation ist Erbin eines bedeutenden Vermögens geworden. Herr Debolli, ein alter Freund Capodistrias', ist in St. Petersburg gestorben und hat sein ganzes Vermögen, im Betrage von 900,000 Rubel, dem griechischen Volke hinterlassen. Das Geld aber soll vorläufig bei den russischen Staatsfonds verwendet, die entfallenden Zinsen zum Capitale geschlagen und durch 60 Jahre verzinst werden. Sobald sich die Summe bis auf 4 Millionen Rubel vermehrt hat, soll dieser Betrag Griechenland ausgefolgt und davon eine Universität gegründet und erhalten werden.

**Berlin.** Der hiesige Minister-Congress hat eine Vorlage als Entwurf einer zu octroyirenden Verfassung für Deutschland vollendet und an die dabei betheiligten Regierungen abgesandt. Im Allgemeinen soll die Frankfurter Verfassung Grundlage geblieben, jedoch hinsichtlich des Wahlgesetzes, des Veto's und eines Staatsraths Manches abgeändert sein. Das Veto bleibt suspensiv mit Ausschluß der Fragen, in welchen es sich um Verfassungsänderungen handelt; hier soll es absolut sein.

.. Eine telegraphische Depesche hat die wichtige Nachricht hieher gebracht, daß Heinrich von Gagern mit seinen Anhängern die Paulskirche und Frankfurt verlassen habe. Die Nationalversammlung hat durch ihn einen ihrer mächtigsten politischen und moralischen Grundpfeiler verloren.

.. Der Deputirte Waldeck ist verhaftet worden. Der Grund dazu soll in einem Briefwechsel zu suchen sein, welchen Herr Waldeck mit einem Mitgliede der sogenannten provisorischen Regierung in Dresden, Todt, geführt haben und welcher bei dem Russen Bakunin aufgefunden worden sein soll.

.. Auch der Königsberger Dr. Johann Jacoby soll auf der Rückkehr von Frankfurt verhaftet worden sein.

.. Der ehemalige Abgeordnete der zweiten Kammer, Carl d'Estér, wird, des Hochverraths verdächtig, vom hiesigen Stadtgericht mit Steckbriefen verfolgt.

.. Der ehemalige Deputirte Jung hat, um allen Eventualitäten aus dem Wege zu gehen, Berlin verlassen.

.. Der Redacteur des „Kladderadatsch“, Dr. R. Loewenstein, hat, von hier ausgewiesen, sich nach Frankfurt a. M. begeben, um dort die Redaction eines neuen Blattes zu übernehmen.

.. Eine neue Flugschrift des königlich preussischen Demagogen Friedrich Wilhelm Alexander Held von Heldenmaul, eine Anklageschrift gegen das Ministerium Brandenburg-Manteuffel, ist bald nach ihrem Erscheinen verboten worden.

.. In der Nacht zum 18. Mai starb hier der bekannte Sprachforscher Theodor Heintzus, im Alter von beinahe 79 Jahren. Er war am 6. September 1770 geboren und seit 1794 Lehrer der deutschen Sprache am hiesigen Klosterschulhaus. Drei Jahre nach seinem Amtsjubelfest, im Jahre 1844, trat er in den wohlverdienten Ruhestand, während dessen er sich noch immer literarisch beschäftigte. Friede seinem Staube!

.. Der Componist des überall gern gesungenen Liedes, „Fünfmalkhunderttausend Teufel“, Herr Graben-Hoffmann, den viele Journale, u. A. auch unser „Charivari“, todtgesagt, ist zur Freude seiner zahlreichen Freunde von den Todten auferstanden, d. h. von seiner jahrelangen Krankheit glücklich genesen und in diesen Tagen mit einem neuen Liede (Opus 10) aufgetreten, das bei Heinrichshofen in Magdeburg erschienen ist. Der Text dieses Liedes (Robert Prugs „Zecher“) hat dem jungen Componisten Gelegenheit geboten, alle Fontainen seiner wahrhaft humoristischen Musik springen zu lassen und ein Gesangsstück zu schaffen, das, von einer tüchtigen Bassstimme gesungen, seine Wirkung nicht verfehlen und sich in allen musikalischen Zirkeln eben so schnell und fest wie dessen „Fünfmalkhunderttausend Teufel“ einbürgern wird. Wir rufen dem Wiedergenesenen ein herzliches „Glück auf!“ und wünschen von seiner heitern Muse bald wieder etwas Neues zu vernehmen.

.. Der hier seit vielen Jahren lebende Musikdirector Franz Kommer aus Cöln, dessen Thätigkeit größtentheils dem Studium altclassischer Musik gewidmet ist, hat für seine neueste Herausgabe der vorzüglichsten classischen Musikwerke berühmter alter holländischer Tonkünstler vom Könige der Niederlande den Orden der Eichenkrone erhalten.

.. Die „Deutsche Reform“ schreibt von Apollinary von Kontski: Höhere, verlorenere Tonspitzen hat nie ein Geigenvirtuos erschwungen, kaum möchte Paganini sel-

ber kühnere Teufelsbrücken von Bogensprüngen über Abgründe geworfen haben. Eine Duns-Scot'sche Scholastik in Tönen, wobei der gesunde Menschenverstand der Musik in die Brüche geht. Variationen über jenes Thema des Richard Schweinskopf (Swinshead), eines Mönches aus dem fünfzehnten Jahrhundert: „Was geschehen wäre, wenn Gott andere Menschen mit andern Augen und Ohren erschaffen hätte?“ Oder über den Lehrsatz des Hanswursts der Scholastik, des Petrus Hispanus: „Der Esel des Antichrist ist ein Sohn der griechischen Chimäre,“ oder Variationen über jedes andere Axiom desselben berühmten Dialectikers: „Daß Nichts und Niemand sich in einem Sacke beißen.“ — Paganini's dämonisches Genie vererbt sich freilich nicht, wie seine Geige. Es ist zu innig mit den Schicksalen, dem Wesen und dem Naturell des Individuums verwebt, als daß es sich, wie der Mantel des Propheten, vermachen ließe. Der Kerker, worin das Wunder auf der G-Saite eingeübt worden, ist mitversponnen in die Saite und haucht uns aus der schwärzlichen Bioline an. Die Manier eines Künstlers ist nur als Schatten seiner Persönlichkeit von Bedeutung. Doch giebt es einen Dämonismus des Handwerks, einen Teufel der Technik, dem gewisse Naturen aus Verzweiflung, den Dämon des Genius nicht beschwören zu können, ihre künstlerische Seele verkaufen. Unsere ganze Zeit und Kunst scheint diesem Teufel der Virtuosität und raffinierten Technik, der Intrigue in der Kunst, verschrieben. Mit den alten Idealen erlischt auch bis auf Weiteres, bis der Genius der Völker neue geschaffen hat, das bildende Genie. Denn wie das Wunder, ist das Genie „des Glaubens liebtes Kind“. Löst sich der zerfallende Organismus in elementare Combinationen, so verfällt das absterbende Kunstgenie den Wahlverwandtschaften des trennenden und verbindenden Verstandes. Scribe und Meyerbeer, die sinnreichsten Combinatoren, Jeder seines Faches, stehen, trotz der noch besondern Verbindung, die sie unter sich selbst eingegangen, dennoch einem Liszt oder Kontski näher, als dem componirenden Genie. In einem Punkte unterscheidet sich indeß Kontski von seinen Mitgenossen: er ist der ehrlichste Phantast des halbsbrecherischen Virtuosenenthums. Mit gläubigem Gemüth in dem Abergwitz des kunstverhöhrenden Mechanismus versenkt, stellt sich Kontski als der aufrichtigste Schwärmer und Fanatiker des Paganinithums dar, den es geben kann. Ihn für einen Charlatan halten, wäre dasselbe, wie einen Märtyrer, der sich mit Zangen für seinen Glauben zerreißen läßt, für einen Marktschreier halten. Von dem Ertrage seiner Concerte sind in Frankreich Spitäler und Wohlthätigkeits-Anstalten erbaut worden, während er nichts hat, als seine Geige. Daher mag auch das ihm Eigenthümliche entspringen, das frei und franke, unverholene Spielen mit dem Gewagtesten, Schroffsten, Abgerissenen. Während Andere eine gewisse Toilette in ihrer Bizarrie zur Schau tragen, ihren Verzerrungen einen Schimmer von Geschmack und Anstand zu geben wissen und über das zerlumpte Lazzaroniwesen einer Bravour, welche die Musik „in Fegen, in rechte Lumpen reißt“, ihr classisches Mäntelchen hängen, tritt bei Kontski die unverhüllte Kunstzerrissenheit in naiver Verwilderung hervor und rührt und fesselt uns, um der Gelübde-innigen Hingebung willen an seine Geige, eine Hingebung, die er, als Ersatz für die schöpferische Erfindung, die er vielleicht nicht besitzt, mit dem Genie gemein hat. Was andere Virtuosen können, das kann auch Kontski, aber nicht umgekehrt. Er übertrifft die Meisten an Sicherheit in schwindelnden Effecten, Alle in Flageolet und Staccato. Dabei künsteln sich seine Extravaganzen empor aus der kräftigen Wurzel einer gründlichen Schule. Er schießt Kobold über die goldenen Leitersprossen einer gediegenen musikalischen Grundbildung. Aber mitten durch die Grimassen seines lächerlichen Ton-Mienenspiels zeichnen sich edle Züge ab und die festen Linien eines männlichen Ausdrucks.

∴ Der Besitzer des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, Herr Deichmann jun., hat den an sein Grundstück stoßenden Park erworben, um darin ein Sommer-Theater zu errichten.

∴ R. Gottschalls „Marseillaise“ (Rouget de l'Isle), die im Königsstädtischen Theater in Scene gehen sollte, konnte, „wegen eingetretener Hindernisse“ nicht gegeben werden. Die Hindernisse sind vermuthlich in einem Verbote des Generals von Wrangel zu suchen. — Gleiches Loos traf ein kleines Genrebild von Eduard Dohm, „Eine Leipziger Barricade“, dessen Aufführung im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater ebenfalls untersagt worden ist. Die Hauptperson dieses drolligen Schwankes ist der „Handschuhmacher und Communalgardist Neumeister“.

∴ Die preussische Armee ist bereits mit 45,000 Zündnadelgewehren versehen. In Einer Minute kann jedes Zündnadelgewehr 7 Schüsse thun; diese 45,000 Gewehre können also in jeder Minute 315,000 Kugeln durch die Luft pfeifen lassen.

**Cöln.** Herr Marx, Redacteur der „Neuen Rheinischen Zeitung“, soll des Landes verwiesen, und Herr Korf, früherer Gérant dieses Blattes, verhaftet worden sein.

**Dresden.** Das Staatsministerium hat die Abberufung der sächsischen Abgeordneten von Frankfurt beschlossen. Der sächsische Bevollmächtigte bei der Centralgewalt ist angewiesen worden, an die sächsischen Abgeordneten die Aufforderung zu richten, sofort die Versammlung zu verlassen.

∴ Herr Eisenstuck und zehn andere Abgeordnete von Sachsen haben erklärt, dieser Abberufung keine Folge zu leisten.

∴ Zu der Masse von Personen, die, mitbetheiligt am Dresdener Aufstande, halbdugendweise steckbrieflich verfolgt werden, gehören u. A. auch der Kapellmeister Richard Wagner und der Baurath Professor G. Semper. (Auch Du, mein Brutus?)

∴ Auch der hiesige Oberlehrer Dr. Hermann Köchly wird steckbrieflich verfolgt.

∴ Dem Geheimen Finanzrath Behr ist das Finanzministerium definitiv und Herrn von Beust das Portefeuille des Cultus und öffentlichen Unterrichts provisorisch übertragen worden.

∴ Der Verlust an Garderobe und Decorationen des Opernhauses soll sich auf 60 bis 70,000 Thaler belaufen.

**Frankfurt.** Der Reichsverweser sagte neulich zum Ex-Minister von Gagern: „Ich bin mit dem Delzweige hieher gekommen; ich werde nicht dulden, daß man die Versammlung trete, doch werde ich auch nicht dulden, daß man die Fürsten kränke.“ Der Erzherzog Johann, seiner Schattenwürde herzlich müde, wird in längstens vierzehn Tagen nach Steyermark zurückkehren.

∴ Der Reichsverweser hat ein neues Ministerium, an der Stelle des Gagern'schen, ernannt. Es besteht aus den Herren Grävell, Detmold, Merk, Jochmus, von welchen die drei Ersten ganz unbedeutende und obscure Gestalten der Paulskirche sind, der Vierte (Jochmus) früher General in türkischen Diensten gewesen sein soll. Man nannte schon seit einigen Tagen diese Namen als künftige Minister, aber man hielt das Gerücht für eine Satire. Doch jetzt sehen wir, daß es die bitterste Wahrheit ist. Von dem Gelächter, das entstand, als Namens des Reichsverwesers dieses Ministerium verkündet wurde, kann man sich keinen Begriff machen. Es war, als wollte die Paulskirche zusammenstürzen durch dieses Gelächter! In der That ist es ein wahrhafter Hohn, in dieser höchst gefährlichen Epoche nach einem Ministerium Gagern ein solches Cabinet einzusetzen, wie das genannte, und es ist eine Unmöglichkeit, daß dasselbe eine Lebenskraft von 24 Stunden hat. Der alte, zahnlöse Grävell, der früher gewohnt war, wegen seiner beschränkten Anträge und beschränkten Reden auf der Tribüne stets ausgelacht zu werden, schien einzusehen, daß sein Reich von kurzer Dauer sei; er betrat als Minister-Präsident die Bühne und erklärte, er habe das Amt bloß übernommen, um dem Reichsverweser in diesem gefährlichen Augenblicke, wo er keine andern Rathgeber aufstreiben konnte, nicht ohne verantwortliche Minister zu lassen. Er habe keine Minister-Eitelkeit, sondern er werde gern so bald als möglich bessern Männern den Platz räumen. Diese Versicherung, die Hinweisung auf sein graues Haupt und die Bitte „um Nachsicht“, entwaffnete die Lacher, und man fühlte Mitleid mit dem Minister, mit dem Reichsverweser und mit der ganzen Lage.

∴ Ein Mitglied der in den letzten Zügen liegenden Nationalversammlung hat den Antrag gestellt, die Beschlußfähigkeit der Versammlung von 150 auf 100 Mitglieder herabzusetzen. (Warum nicht lieber gleich auf zehn?)

∴ Heinrich von Gagern, die edelste Persönlichkeit der ganzen Paulskirche, hat mit fast allen Mitgliedern des Casino-Clubs (die Zahl beläuft sich auf 67, worunter Eduard Simson, Dahmann, Droysen, Arndt, Jordan und Matthy sich befinden) sein Mandat als Abgeordneter niedergelegt. Auch Herr Bassermann hat seinen Austritt aus der Paulskirche angezeigt. Das, was jetzt noch übrig bleibt, ist größtentheils Schale ohne Kern.

∴ Fürst A. von Wittgenstein ist nun definitiv zum Kriegsminister und General Beucker, sein Vorgänger, zum Oberbefehlshaber sämtlicher Reichstruppen in Süd-Deutschland ernannt worden.

∴ Die Paulskirche hat die Herren Zell und Christ als Reichs-Commissäre nach Karlsruhe geschickt.

∴ Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: Die Berichte der Reisenden aus Baden geben von dem augenblicklichen Zustande des unglücklichen Landes ein Bild voll der wüthendsten Saturnalien. Schaaren von betrunkenen Freischärlern, mehr auf den Wagen als in denselben sitzend, überfüllten die Bahnzüge, die sich nur langsam und jeden Augenblick anhaltend fortbewegten. Entfällt einem der Souveräne die Pfeife, so muß der Zug anhalten. Fortwährend wird aus den Wagen geschossen. In den Wartesälen vergnügt man sich damit, Kugeln in die Decke zu schießen. Und dies nennen sie Freiheit!

**Gacta.** Pius IX. soll die Absicht haben, seiner Tiara freiwillig zu entsagen. Man glaubt, daß die neue Papstwahl dann auf den Cardinal Lambruschini fallen würde(?).

**Saaa.** Der tapfere Vertheidiger der Antwerpner Citadelle im Jahre 1832, General Chassée, ist in der Nacht vom 1. auf den 2. Mai in Breda in dem hohen Alter von 84 Jahren gestorben\*).

**Hamburg.** Ludwig Wienberg macht den Krieg gegen Dänemark als Adjutant im neunten schleswig-holsteinischen Jägercorps mit.

∴ Einer der anrühmlichsten Gamin's der hiesigen Winkelpresse, ein in jeder Beziehung nichtsnutziger Patron, den Joseph Mendelssohn in seiner schon vor längerer Zeit erschienenen „Vogel-Scheuche“ gebührendermaßen an den literarischen Pranger gestellt und der gerechten Verachtung aller Bessern preisgegeben hat, fährt „in seines Nichts durchbohrendem Gefühle“ mit einer seiner Gattung eigenthümlichen Frechheit fort, sich im Kothe seiner maßlosen Gemeinheit umherzuwälzen und trotz mehrfacher derber Züchtigung, die ihm von Schriftstellern, Künstlern u. s. w. zu Theil geworden ist, Alles zu sich in den Schmutz zu ziehen, das nicht so entarteter Natur als er selber ist. Ein literarischer Teufelschneider, bankerott an Geist und Gesinnung, erfrecht er sich, andern hiesigen und auswärtigen Leuten die Ehre abzuschneiden, in dem Glauben, dadurch selbst zu einem Atom von Ehre zu gelangen. Nächstens theilen wir dem „Charivari“ eine ganze Musterkarte von literarischen Bubenstücken dieses journalistischen Galgenvogels mit, um zu zeigen, auf welcher schwindelnden Höhe von Gemeinheit dieses non plus ultra aller journalistischen Laugenichtse steht\*\*).

∴ Seit dem Siege über die Umsturzpartei in Dresden sind hier sehr viele Flüchtlinge zu sehen.

**Kaiserslautern.** Auch bei uns hat sich eine provisorische Regierung etablirt, bestehend aus den Reichstagsabgeordneten Reinhardt, Culmann, Schüler und Kolb und dem Abgeordneten der bairischen Volkskammer Dr. Hepp.

∴ Unsere provisorische Regierung hat ihren Sitz nach Speier gelegt. — Tzschirner, Carl d'Estor, Johannes Ronge halten sich hier auf.

**Karlsruhe.** Folgendes sind die auf der Volksversammlung in Offenburg angenommenen Beschlüsse: 1) Anerkennung der Reichsverfassung ohne Oberhaupt; 2) Brentano und Peter sollen ein Ministerium bilden; 3) Einberufung einer constituirenden Versammlung für Baden; 4) Volksbewaffnung auf Staatskosten von 18 bis 50 Jahren, alle Gemeindebehörden absetzen, die dies nicht anerkennen werden; 5) Freigebung aller politischen Gefangenen und Niederschlagung aller Prozesse; 6) Aufhebung der Militärgerichte; 7) beim Heere freie Wahl der Officiere; 8) Verschmelzung des Volksheeres mit dem stehenden Heere; 9) unentgeltliche Ablösung der Grundlasten; 10) Selbstständigkeit der Gemeinden, neue Wahl der Gemeindevertretung; 11) alle seit dem 17. Januar gefaßten Kammerbeschlüsse als nichtig erklärt; 12) sofortige Einführung der Geschworenengerichte; 13) Abschaffung der alten Verwaltungsbureaucratie, an deren Statt freie Verwaltung der Gemeinden; 14) Errichtung einer Nationalbank; 15) Abschaffung des alten Steuertwesens, progressive Einkommensteuer; 16) Errichtung eines großen Landespensionsfonds für Arbeitsunfähige.

∴ Der badische Landesausschuß (provisorische Regierung) besteht aus folgenden Mitgliedern: L. Brentano von Mannheim; J. Fickler von Constan; A. Goegg von Mannheim; Peter von Constan; Werner von Oberkirch; Nehmann von Offenburg; Stay von Heidelberg; Willmann von Pföhren; K. Steinmetz von Durlach; Bernwag von Kenzingen; Richter von Achern; Degen von Mannheim; K. Ritter von Karsau und J. Stark von Lottstetten (Beide Soldaten aus der Garnison von Rastatt). Als Ersatzmänner wurden gewählt: H. Hoff von Mannheim; Torrent von Freiburg; K. Rotteck von Freiburg; Happel von Mannheim; Junghanns von Mosbach; Kiefer von Emmendingen. Ersatzmänner der Soldaten: Cordel von Philippsburg; Bannwarth von Bleichheim.

∴ Der Landesausschuß hat beschlossen: 1) Alle reactionäre Beamte sind für die Zeit der Gefahr unschädlich zu machen. Die Befriedigung aller Pensionsansprüche bleibt der constituirenden Versammlung überlassen. 2) Der französischen Regierung und der Schweiz ist der Regierungsantritt des Landesausschusses anzuzeigen. 3) Die Hinterbliebenen der im Kampfe Fallenden werden aus Staatsmitteln versorgt. 4) Sämmtliche Grundlasten sollen unentgeltlich aufgehoben werden. 5) Die Gemeinden werden unbedingt selbstständig erklärt. Neue Gemeindevahlen sind im ganzen Lande anzuordnen. 6) Die Beschlüsse der Kammern seit dem 17. Februar sind null und nichtig. 7) Pres-

\*) David Henri Baron Chassée, geboren am 18. März 1765 zu Issel in Geldern, war Generallieutenant und Commandant von Antwerpen.

\*\*\*) Wir erwarten Ihren Bericht und werden nicht säumen, ihn aufzunehmen. G. M. D.

gesetz. Einziger Artikel. Die Presse ist frei. Ueber Preßvergehen entscheiden Geschworne. Sämmtliche bisherige Gesetze und Verordnungen über die Presse sind aufgehoben.

.. Durch Decret des Landesauschusses „im Namen des Volkes“ sind beide Kammern aufgelöst und eine constituirende Versammlung ist einberufen. Wahlfähig und wählbar ist jeder badische Staatsbürger (ohne irgendwelche Ausnahme), welcher das 21ste Jahr zurückgelegt hat. Die Versammlung besteht aus 80 Abgeordneten. Die Wahlen geschehen mit geheimer Stimmgebung. Die constituirende Versammlung soll am 10. Juni in Karlsruhe eröffnet werden. (Bis dahin wird dieser Putz wohl zu Ende sein.)

.. Ein anderes Decret des Landesauschusses enthält die Zurückberufung des Herrn Friedrich Hecker, in Erwägung, daß sich derselbe „um das Vaterland und die Freiheit verdient gemacht“ und in Erwägung, daß „Männer, die erprobt sind im Kampfe für die Freiheit und die den Muth und die Kraft besitzen, zum Heile für das Volk zu wirken, die Verpflichtung haben, in den Tagen der Gefahr sich an die Spitze des Volkes zu stellen“.

.. Den beiden Reichscommissaren Christ und Zell hat der Landesauschuß in Bezug auf das Verhältniß des Landes zu der flüchtigen Regierung erklärt: Nur eine constituirende Versammlung könne die Verfassung definitiv abschließen; jedenfalls würde bis dahin die „stürmische Erbitterung des Volkes jeder Rückkehr der landesflüchtigen Personen der vorigen Regierung energisch entgegentreten“.

.. Der Landesauschuß hat den hiesigen Stadtdirector Stöfer und den Ober-Postdirector von Mollenbec seines Amtes entsetzt. Dem Landesauschußmitglied Ziegler ist die Stadtdirection und mit ihr die Verwaltung der Polizei übertragen worden.

.. Struve, Blind und Bornstedt sind in Bruchsal vom souveränen Volke aus dem Gefängniß befreit worden. Letzterer aber hat vom Landesauschuß den Befehl erhalten, das Land zu verlassen. Grund dazu soll sein ungestümes Drängen auf Ausrufung der Republik sein.

.. Der Bürger Philipp Becker aus Biel ist zum obersten Befehlshaber aller Bürgerwehrschaften des Landes ernannt.

.. Die Nachricht, daß der alte Isstein sich bei den neuesten Ereignissen betheiligt habe, war vorlaut und falsch. Isstein ist gar nicht mehr hier.

.. Unter andern Demokraten ist auch Herr Carl Heinzen hier eingerückt.

.. Bürger Willmann, Mitglied des Landesauschusses, ist mit ausgedehntester Vollmacht nach Freiburg gesandt worden, um dort und im ganzen Oberlande „die Zeitbewegung zu organisiren“.

.. Der „Minister des Innern“, L. Brentano, macht bekannt, daß „Feinde der Freiheit“ zu Gewaltthatigkeiten gegen die Israeliten aufreizen, und mahnt eindringlich davon ab.

.. Alle Soldaten vom Oberfeldwebel abwärts sollen eine Zulage von täglich vier Kreuzer erhalten. (Mit Speck fängt man Mäuse.)

.. Die „Karlsruher Zeitung“, bisher officielles Organ der großherzoglichen Regierung und vom Dr. Karl Giehne redigirt, erscheint seit dem 15. Mai als Organ des Landesauschusses und als Redacteur derselben ist der bekannte Sancho Pansa des Herrn Gustav Struve, Herr Karl Blind, unterzeichnet. Nummer 1 enthält eine Proclamation des Landesauschusses, in welcher, mit völliger Uebergehung des Umstandes, daß die badische Regierung die sogenannte Reichsverfassung ohne Rückhalt anerkannt hat, der badische Aufstand durch den Widerstand der Fürsten gegen die beschlossene Reichsverfassung gerechtfertigt wird.

.. Ein leitender Artikel derselben Zeitung erklärt: „Die Vereinigung der deutschen Völker ist nur möglich bei der vollen Freiheit und durch die gänzliche Vernichtung des letzten Restes von Fürstenwillkür.“ Wenn man damit das entschiedene Dementi, welches dasselbe Blatt der Nachricht von einer an den Großherzog gesandten Deputation giebt, und die Berufung des Herrn Hecker zusammenhält: so wird man selbst bei einem hohen Grade Piepmeyer'schen Optimismus nicht mehr darüber in Zweifel sein können, welches Ziel die badenschen Revolutionäre im Auge haben.

.. Die „Weser-Zeitung“ — bekanntlich eines der freisinnigsten Journale der deutschen Presse — sagt über den badischen Aufstand: „Dieses badische Unwesen ist eine Caricatur auf die nationale Bildung, welche durch ihre heuchelnd zur Schau getragene Maske „für die Reichsverfassung“ geradezu geschändet worden ist. Die Reichsverfassung war in Baden vom Großherzoge und seinen Ministern ehrlich und unumwunden anerkannt, das Militär war auf diese Verfassung vereidigt und hat den frisch geschwornen Eid zum Meineid gemacht, als es in der Nacht darauf die Fahne der Revolution aufgepflanzt. Aber diese Revolution ist durch und durch unsittlich; die Nationalversammlung und die Nation können sie nicht tief genug verdammen.“

**Krakau.** Auf Gubernial-Befehl ist das weitere Erscheinen der „Gazeta Krakowska“ verboten worden.

Der berühmte Adalbert Brzowski, aus dem Dorfe Ginskowiec im Großfürstenthum Krakau gebürtig, ist, wegen überführter Theilnahme an den politischen Umtrieben in Jaworzno, hier kriegsrechtlich erschossen worden.

**Leipzig.** Bei F. A. Brockhaus ist eine neue höchst unverdauliche Novelle, „Imagina Unruh“, von Carl Gutzkow, erschienen. Sie ist eine jener Lectüren, welche Sodbrennen erzeugen.

**London.** Die Königin Victoria hat auf dem hiesigen Kensalgreen-Kirchhofe ein ansehnliches Stück Land zur Errichtung ein Mausoleums für ihre Familie angekauft.

Am 13. Mai d. J. ist hier der bekannte General Sir Edward Paget, im Alter von 74 Jahren, nach 56jähriger Dienstzeit mit Tode abgegangen. In den Jahren 1823 bis 1825 war er Oberbefehlshaber der ostindischen Truppen.

Der „Atlas“ meldet, daß Jenny Lind sich am 10. Mai in Norwich mit dem Capitän Harris verheirathet und der Bischof sie ehelich eingesegnet habe. Die Neuerbundenen sind über Paris nach Stockholm abgereist.

Seit Kurzem treibt sich bei uns ein seit Jahren als Betrüger bekanntes Individuum herum, das sich Freiherr von Medem aus Curland nennt und sich für einen gewesenen Secretär am Reichsministerium zu Frankfurt ausgiebt. Unter verschiedenen andern Schwindeleien, welche ihm unter dem Deckmantel politischer Verfolgung gelungen sind, suchte er sich auch als Redacteur der „Londoner deutschen Zeitung“ hier allenthalben Eingang zu verschaffen. Er wurde aber bald erkannt und öffentlich mit einer Tracht Prügel regaliert. Dieser sogenannte Freiherr von Medem ist ein Leipziger von Geburt, soll Zentsch heißen, ist circa 28 Jahre alt, blond, von mittlerer Statur und von frischer Gesichtsfarbe. Sollte er sich auch in Deutschland (wie so mancher andere Schwindler!) für einen politischen Flüchtling ausgeben, so mögen diese Zeilen hiermit für Jedermann zur Warnung dienen.

**Mainz.** Auch Mainz ist jetzt in Belagerungszustand erklärt.

**München.** Als Curiosum verdient nachfolgende Buchhändler-Anzeige erwähnt zu werden: „Der Traumdeuter, Worte eines alten Propheten, niedergeschrieben gegen Ende 1848, um vor Aufhebung der Lotterie noch reich zu werden; der unfehlbare Schlüssel zum Sprengen der Lotterie. Nach den hinterlassenen Schriften der 115 Jahre alt gewordenen Nonne Cäcilia Catalani von Ludovico Caraccini“. (Buchhandel, wie tief bist Du gesunken!)

**Ofen.** Der russische General Sasz hat in den ersten zwei Tagen seiner Anwesenheit im Lager zu Spytzkowice vier bekannte Aufwiegler, Avid und Stephan Wilkoszewsky, den gewesenen Reichstags-Deputirten Dr. Adalbert Hizek und den Organisten Johann Zembrycki aus Sindrina festnehmen und an das Wadovicer Kreisamt abliefern lassen.

**Olmütz.** Der Kaiser Franz Joseph ist am 20. Mai in der Nacht von hier nach Warschau abgereist, um dort mit dem Kaiser Nikolaus zusammenzutreffen.

**Valermo.** Unsere Stadt, im Begriff, sich auf Gnade und Ungnade zu unterwerfen, hat von Neuem revoltirt. An der Spitze des neuen Aufstandes steht Scordato, welcher entschlossen ist, die Stadt bis aufs Aeußerste zu vertheidigen.

**Paris.** Der dem Präsidenten der Republik treu ergebene Lucian Bonaparte soll den Oberbefehl der Nationalgarde erhalten.

Der Minister des Innern hat den Bildhauer G. Thomas mit Anfertigung einer Marmorbüste des Präsidenten der Republik beauftragt.

Der Minister des Innern, Herr Léon Faucher, hat sein Portefeuille in die Hände des Präsidenten der Republik niedergelegt. Herr Daru ist mit der interimistischen Verwaltung beauftragt worden.

Der große, in den allgemeinen Wahlen bethätigte Act der Volkssouveränität ist zu Ende. Das Volk, seit der Februar-Revolution daran gewöhnt, die Namen seiner Vertreter von der Schwelle des Stadthauses verkünden zu hören, strömte nach dem Stadthausplatz, um das Ergebnis zu vernehmen. Das Schlussergebnis wurde Abends bei Fackelschein verkündet. Die amtliche Liste hatte folgende Ergebnisse: Zahl der eingeschriebenen Wähler: 377,043; Zahl der eingereichten Stimmen: 281,140. Der Stimmenzahl nach wurden folgende Abgeordnete gewählt: 1) Lucian Murat (134,825 St.), 2) Lagrange, 3) Ledru-Rollin (129,069 St.), 4) Voichot (127,998 St.), 5) Bedeau, 6) Lamoricière, 7) Dufaure, 8) Passy, 9) Moreau, 10) Victor Hugo, 11) Lamennais, 12) Birio, 13) Odilon-Barrot, 14) Cavaignac, 15) Theodor Bac, 16) Felix Pyat, 17) Rattier, 18) Wolowski, 19) Abbé Coquerel, 20) Victor Considérant, 21) Pierre Leroux, 22) Garnon, 23) Roger, 24) Lasteurie, 25) Bavin, 26) Peupin, 27) Agricol Perdiguier, 28) Rapatel (107,825 St.). — Die meisten Stimmen nach diesen erhielten: Bugeaud, Boissel, Marie,

Léon Faucher und — Proudhon. Es sind demnach 18 gemäßigte und 10 socialistische (rothe) Candidaten aus der hiesigen Wahlurne hervorgegangen.

.. Von 677 bis jetzt bekannt gewordenen Wahlen zur gesetzgebenden Versammlung gehören 450 der gemäßigten Partei, an deren Spitze General Cavaignac steht, und 149 den Socialisten, deren Koryphäen Ledru-Rollin, Pierre Leroux, Victor Considérant und Lamennais sind. 78 von diesen Wahlen sind zweifelhafter Farbe.

.. Von den bekanntern Mitgliedern der Nationalversammlung sind bis jetzt nicht wieder gewählt: Lanjuinais, Ducos, Duvergier de Hauranne, Billault, Garnier-Pagès, Bagnerre, Armand Marrast, Dupont de l'Eure, George, Oscar und Stephan Lafayette, Dupin der Ältere, A. Fould, Lamartine und Martin (Straßburg).

.. Im Departement des Herault haben die rothen Republikaner einen ihrer Clubbs-Präsidenten zum Candidaten der Nationalversammlung aufgestellt. Besagter Candidat führt den Beinamen „Johann der Socialist“ und seine Devise heißt: „Tod dem Capital!“ Er scheint trotzdem die Procentchen des Capitals sehr zu lieben, denn man hat ihm nachgewiesen, daß er in Paris einer der unverschämtesten Wucherer gewesen ist, dieser „Jean le Socialiste“!

.. General Cavaignac, Armand Marrast und Genossen haben in der Nationalversammlung den Antrag gestellt, daß die in Magdeburg befindlichen sterblichen Ueberreste des dort im Exile gestorbenen Generals Carnot nach Frankreich zurückgebracht werden sollen\*).

.. Herr Duchène, einer der verantwortlichen Herausgeber des „Peuple“, hat ziemlich unfreiwillig seine Gefangenschaft angetreten. Es lasten jetzt schon auf ihm nicht weniger als zwanzig Jahre Haft und 14,000 Francs Geldbuße. „Wir hoffen, sagt der „Peuple“, daß das französische Volk diesem Märtyrer bald glänzende Genugthuung verschaffe. Es hat die beste Gelegenheit dazu. Mit Stimmzetteln schießt man die Reaction am allergründlichsten todt.“ Die zahlreichen Verfolgungen des „Peuple“ steigern übrigens den Absatz dieses Blattes bis in das Fabelhafte. Man versichert, daß dasselbe jetzt zwischen 80- und 90,000 Exemplare absetzen soll.

.. Der frühere Präsident der provisorischen Regierung Siciliens, Ruggiero Settimo, ist hier angekommen.

.. Auch der ehemalige deutsche Reichsminister Heckscher aus Hamburg befindet sich seit mehreren Tagen hier.

.. Die diesjährigen Preise der französischen Akademie und den besten oratorischen Versuch (Genes über den Tod des in den Juni-Tagen gefallenen Erzbischofs von Paris, Denis Affre, dieses eine Lobrede Amyots) ist unter einer übergroßen Zahl von Concurrenten einem und demselben Mitbewerber, Herrn Amédée Pommier, zuerkannt worden.

.. Der polnische General Chrzanowsky, welcher den letzten, total mißglückten Feldzug Carl Alberts gegen Radetzky geleitet hatte, lebt seit Kurzem hier in der größten Zurückgezogenheit. Er arbeitet an einem, jenen Feldzug betreffenden Werke.

.. Unter dem Titel „Souvenirs numismatiques de la révolution de 1848“ erscheint hier lieferungsweise ein Werk, in welchem alle auf die Revolution des vorigen Jahres geprägten Münzen (es sollen deren ungefähr 600 sein!) zusammengestellt und ausführlich beschrieben werden. Man findet auf diesen Denkmünzen die Portraits von Marc Caussidière, dem *oi-devant* Polizeipräsidenten, von Ledru-Rollin, Louis Blanc, Alphonse de Lamartine, General Cavaignac und dem Erzbischof Denis Affre. Die Platten zu diesem Werke sind mit großer Genauigkeit gestochen und der etwas ironische Text ist vollkommen hinreichend zum Verständniß. Bis jetzt sind sechs Lieferungen dieses interessanten Werkes ausgegeben.

.. Von dem ehemaligen französischen Gesandten in Petersburg, Herrn Paul de Bourgoing, hat ein sehr interessantes Buch, „les guerres d'idiome et de nationalité“, die Presse verlassen. Es faßt vorzugsweise den gegenwärtigen Krieg Ungarns und Oesterreichs ins Auge und bietet viel Interessantes und Wahres.

.. Einer unserer Uhrmacher, Pierre Dubois, arbeitet an einer „Histoire de l'horlogerie“, welche auf die Zeitmaße des Alterthums zurückgehen und die Lebensskizzen der berühmtesten Uhrmacher Europas bis auf die jetzige Zeit enthalten wird. Das Werk soll in 50 Lieferungen erscheinen.

.. Durch alle Blätter schwimmt jetzt folgende etwas allzuplumpe Zeitungssente: „Wie schwer es ist, Billets zu den Aufführungen des Meyerbeer'schen „Propheten“ zu erhalten, geht daraus hervor, daß ein Pariser Bankier nach Petersburg geschrieben habe, um durch Verwendung einer dortigen Hofdame bei Madame Beer in Berlin ihre Bitte erfüllt zu sehen!“

\*) Carnot, gestorben am 13. Mai 1823 zu Magdeburg, war einer der gefährlichsten Gegner Napoleon Bonaparte's. E. M. D.



Die Einnahme bei der Aufführung des Meyerbeer'schen „Propheten“ soll sich allabendlich auf 10,000 Francs belaufen.

Laurent Franconi, der Aeltere, Gründer des Hippodrom, berühmter Pferdefenner, Stallmeister und Kunstreiter, hat am 14. Mai einen Salto-mortale ins Jenseits gemacht.

**Pesth.** Kossuth hat die berühmte Gräfin Czaky aus Kaschau, welche dem Heerlager der Magyaren folgt, mit den Gütern des Bankiers Baron Sina, im Trentschiner Comitate liegend und einstmaliges Eigenthum der Familie Illeshazy, belehnt.

Der bekannte magyarische Dichter Petöfi ist Adjutant beim General Bem und von diesem mit der militärischen Verdienst-Medaille decorirt worden. Eine Anzahl gleicher Medaillen hat Bem an die Ausgezeichneteren seines Heeres vertheilt.

Das „Pesti Hirlap“, das vor sechs Jahren in Pesth unter Kossuth's Redaction zum ersten Mal erschien, hat gegenwärtig als Redacteur den bekannten ungarischen Novellisten und Dramatiker Karl Obernyick; die „Pesther Zeitung“ redigirt ein Herr Edmund Schwarz; unter dem Titel „Marcziustizenötödike“ (15. März) erscheinen jetzt zwei Journale, auch die „Opposition“ erscheint wieder.

Kossuth hat mittelst Verordnung die vom Fürsten Windischgrätz ausgegebenen Zwangsanleihe-Assignaten verboten; wer sie annimmt oder ausgiebt, wird als Landesverräther bestraft. Auch hat er eine Gnaden-Commission ernannt, die aus folgenden Mitgliedern besteht: Anton Hunkar, Baron Nikolaus Jostka, der bekannte Romanschriftsteller, Anton Jozipovich und Ladislaus Polóczi.

**Prag.** Auch in Königgrätz, Josephstadt, Theresienstadt und Leitmeritz ist der „allgemein beliebte“ Belagerungszustand publicirt worden.

**Rom.** Die Nationalversammlung hat verfügt, daß die Grabsteine der für Rom's Vertheidigung Gefallenen die Inschrift erhalten: „Sie wollten frei sein, aber die französische Republik hat sie erlegt.“

Ein Jesuit, welcher hier zu Gunsten der Franzosen gepredigt hatte, ist ermordet worden. Bis dahin waren Geistlichkeit und Kanzelfreiheit geachtet worden.

Die französische Maler-Akademie ist von hier nach Florenz verlegt worden.

**Stockholm.** Unlängst hat man hier die Juwelen der französischen Königsfamilie, Millionen werth, welche Ludwig XVI. auf der Flucht nach Varennes mitnehmen wollte, im Hause der gräflichen Familie Fersen auf dem Blasienholm in einem geheimen Versteck zufällig wieder aufgefunden. (Graf Fersen unterstützte bekanntlich jenen Fluchtversuch der französischen Königsfamilie.)

**Straßburg.** Von hier aus sind Truppen gegen die bairische Grenze vorgerückt. Daß eine bedeutende Rheinarmee gebildet werde, ist nicht mehr ein on dit, es ist gewiß, und es sind Befehle zu großer Thätigkeit in den Werkstätten, auch bereits zu Magazinirungen, an die Präfecten gelangt. Lamoricière und Bedeau sind als Generale für diese „démonstration pacifique“ oder „Pacificationsarmee“ bezeichnet.

Der Großherzog von Baden ist von Lauterburg nach Hagenau abgereist, wo er einstweilen zu bleiben gedenkt.

Von Stunde zu Stunde mehrt sich die Zahl der ankommenden Flüchtlinge aus dem Badischen. Gasthöfe und Privathäuser sind überfüllt mit bedrängten deutschen Familien, welche hier eine sichere Stätte des Aufenthalts suchen. Dasselbe ist in dem Unterelsaß sowie in der benachbarten Schweiz der Fall.

**Warschau.** Der Kaiser von Rußland ist aus Petersburg hier eingetroffen.

**Wien.** Der königlich preussische Generallieutenant Baron Kanitz, früher Gesandter am hiesigen Hofe, ist in einer besondern Mission hier eingetroffen, welche sich auf die in Deutschland zu ergreifenden militärischen Maßregeln gegen die demokratischen Bewegungen beziehen soll.

Die „Ostdeutsche Post“ enthält folgenden Artikel: „Heute ist uns ein an sämtliche Redactionen gerichtetes Circular von der Militär-Commandantur als „letzte Verwarnung“ zugekommen, welches uns aufs Strengste untersagt, Nachrichten vom Kriegsschauplatz über die Lage, Stellung und Stärke des Truppencorps und über Kriegserfolge, so lange sie nicht officiell bekannt gemacht sind, unserrn Lesern mitzutheilen. Wir bitten daher, es zu entschuldigen, wenn wir von nun an nichts Weiteres über diesen Gegenstand bringen, als die officiellen Mittheilungen der „Wiener Zeitung“.“

Die Nachricht, daß Fürst Paskevitsch den Oberbefehl der russischen Hilfsstruppen übernommen habe, beruht auf einem Irrthume. Die Generale Rüdiger und Tschedojaeff sind Obercommandanten des russischen Interventionscorps.

Ein Schauspieler Siebert in Wien, der sich in den October-Tagen besonders hervorgethan haben soll, so daß eine Barricade in der Josephstadt nach ihm die „Siebert-Barricade“, eine andere, nach dem Stande seiner Geliebten, die „Marchande de Modes-Barricade“ genannt wurde, ist nun, an einem schönen Maitage, auch beim Kopfe genom-

men worden, aber nicht von der Marchande de Modes, sondern von der Behörde, und was ihm bevorsteht, wissen wir; hat man doch jüngst einen mehr als sechzigjährigen Harfenisten zur Zuchthausstrafe in Eisen zu verurtheilen gewagt, weil er „Elien Koffuth!“ gerufen hatte.

∴ Adolf Frank, überwiesen der Verbreitung falscher Nachrichten vom Kriegsschauplatz in der Absicht, auf die Stimmung der Armee entmuthigend einzuwirken, ist zu sechsmonatlichem Stockhaus-Arrest in Eisen verurtheilt worden.

∴ Das Gerücht, der Ex-Reichstags-Deputirte Franz Schuselka werde die sattfam bekannte Schauspielerin Wohlbrück-Uffow-Brüning-Carl zu seiner Ehehälfte erkiesen, wird als eine Malice bezeichnet, die von den Feinden des Herrn Schuselka ausgesprengt sein soll, um ihn in der Achtung seiner politischen Glaubensgenossen herabzusetzen.

### Geschwind, was giebt's Altes?

— Um die Republik in Frankreich auf sieben Jahre ins Leben zu rufen, wurden nach der Angabe Proudhons (des rothen Republikaners, also eines in diesem Falle gewiß unverdächtigen Zeugen) folgende Hinrichtungen und Morde für nöthig gehalten: hingetrichtete Adelige 1278, adelige Frauen 750, Frauen von Künstlern und Handwerkern 1467, Nonnen 350, Geistliche 1135, Männer aus verschiedenen Ständen 13,633, getödtet in der Vendée: Frauen 15,000, Kinder 22,000, an Menschenverlust 900,000! Der Henker Carrier ließ in Nantes hinrichten 32,000, darunter waren erschossene Kinder 500, ertränkte Kinder 1500, erschossene Frauen 264, ertränkte 500, erschossene Priester 300, ertränkte 460, erschossene Adelige 1400, erschossene Handwerker 5000, sogar 60 Lumpensammler unter ihnen.

### Treffer und Nieten.

\* Zur Zeit der ersten französischen Revolution saß eines Abends die Gräfin Egmont in der Loge des Generals Lafayette. Da wurde plötzlich aus dem Parterre ein Apfel auf sie geworfen. In demselben Augenblick trat Lafayette ein. Die Gräfin hob den Apfel auf, überreichte ihn dem Eintretenden und sprach: „Mit Ihrer Erlaubniß, Herr Marquis, überreiche ich Ihnen hier eine der ersten Früchte unserer Revolution.“

\* Herr A., ehemals Mitglied der ersten constituirenden Versammlung, betrat nur ein einziges Mal die Rednerbühne und begann mit den Worten: „Meine Herren, der Mensch ist nur ein Thier . . .“ Von dem imposanten Anblick der Versammlung betroffen, hielt er inne. Ein Mitglied rief aus: „Ich trage darauf an, daß diese Rede gedruckt und mit dem Bildniß des Verfassers geschmückt werde.“

\* In einem Duell zwischen dem Bruder Louis Blancs und dem Redacteur der „Assemblée nationale“ traf eine Kugel den Schenkel des Letztern. Die Wirkung der Kugel aber wurde durch ein Porte-Monnaie, das der Getroffene in der Tasche trug, unschädlich gemacht. Der geistreiche Dichter Méry, einer der Secundanten Blancs, sagte zum Getroffenen: „Sie haben Ihr Geld gut angelegt.“

\* Jules Michelet sagt in seiner „Histoire de la république romaine“, daß eines der Gesetze der zwölf Tafeln gelautet habe, „man solle den Scheiterhaufen nicht mit der Art behauen“ (ne faconnez pas le bucher avec la hache), und daß der englische Uebersetzer ganz getrost übersetzt habe: „man solle den Schlächter (boucher) nicht mit der Art behauen.“

\* Man pflegt zu sagen: „wetterwendisch wie eine Frau.“ Warum sagt man nicht lieber: „wetterwendisch wie das Volk“? (Biron.)

\* Was ist Politik? Die Geschicklichkeit, auch bei der verfänglichsten That sich vor jedem Beweise und vor jedem Gesetze sicher zu stellen. (Segur.)

\* Nur ein tugendhaftes Volk kann wahrhaft frei sein; je verderbter die Nationen, desto mehr bedürfen sie der Zügel. (Franklin.)

\* Der Einzige, welcher im Leben nicht verdrängt wird, ist Derjenige, der — keinem Andern im Wege steht. (Chamfort.)

Epheum. liter.  
622 m

